

der Freund des Rechtshaffenen ist; denn er kann ihm ja nützlich sein zu einem bestimmten Zweck, nemlich der Schlechte dem Tugendhaften für dessen Zwecke, der Tugendhafte aber dem Unmäßigen für seinen Zweck, dem Schlechten aber für die der Natur entsprechenden Zwecke, auch wird er ihm das Gute wünschen, nemlich das schlechthin Gute schlechthin, das nur für ihn Gute unter bestimmter Voraussetzung, sofern ihm z. B. Armuth und Krankheit nützlich sein kann, und zwar dieses um des schlechthin Guten willen, wie er ihm z. B. auch einen Trank Arznei wünschen kann, nicht an und für sich, sondern um dieses bestimmten Zwecks willen. Ferner ist Freundschaft zwischen Guten und Schlechten in der Weise möglich, wie die nicht Tugendhaften unter sich Freunde sein können. Es kann nemlich der Schlechte angenehm sein, nicht sofern er schlecht ist, sondern sofern er etwas Gemeinnütziges an sich hat, z. B. musikalische Anlagen; ferner sofern jedermann irgend etwas Ordentliches an sich hat, wie denn Manche gute Gesellschafter sind, ohne tugendhaft zu sein; — oder sofern sie gerade zu einander passen, denn etwas Gutes hat ja jeder.

### Drittes Kapitel.

Sonstige Modifikationen der Freundschaft außer den drei Hauptarten.

So haben wir also drei Arten von Freundschaft, bei allen findet eine gewisse Gleichheit statt, welche eben die Bezeichnung als Freundschaft begründet; denn auch die, welche auf Grund der Tugend Freunde sind, sind es deshalb, weil ihre Tugend gleicher Art ist. Ein anderer Unterschied, der noch zu nennen ist, besteht darin, daß auf einer Seite ein Uebergewicht stattfindet, wie im Verhältniß der göttlichen Tugend zur menschlichen. Dieß ist eine besondere Art der Freundschaft und dazu gehört überhaupt die Freundschaft zwischen den Höheren und Niederen, wo ja auch das Recht ein verschiedenes ist; es ist nemlich gleich der Art nach, aber nicht gleich in quantitativer Beziehung. Zu dieser Kategorie gehört ferner das Verhältniß des Vaters zum Sohn, des Wohlthäters zu dem, welchem er Wohlthaten erwiesen



hat. Es gibt aber auch hier wieder besondere Modificationen: anders ist das Verhältniß des Vaters zum Sohn, als das des Mannes zur Frau: letzteres ist das Verhältniß zwischen dem Höheren und Niederen, jenes entspricht dem Verhältniß des Wohlthäters zum Gegenstand seiner Wohlthaten. In allen diesen Fällen findet Erwidierung des Freundschaftsgefühls entweder gar nicht statt oder nicht in derselben Weise. Es wäre ja lächerlich, wenn ein Mensch der Gottheit Vorwürfe machen wollte, daß dieselbe die Freundschaft nicht in derselben Weise erwiedert, oder wenn der Niedere dem Höheren dieß vorwerfen würde. Denn dem Höheren kommt es zu geliebt zu werden, nicht zu lieben, oder wenn dieß, so doch in anderer Weise. Indessen die Lust, welche der Selbstgenügsame hat an seinem Eigenthum, oder der Vater an seinem Kind, unterscheidet sich nicht von der Lust, welche der Bedürftige über dem empfindet, was er empfängt. Ebenso ist es nun auch bei den Freundschaften, welche auf dem Gebrauch und auf dem Vergnügen beruhen: bei diesen findet theils Gleichheit auf beiden Seiten statt, theils ein Uebergewicht auf einer Seite. Daher auch diejenigen, welche eigentlich Gleichheit voraussetzen, Vorwürfe erheben, wenn der Nutzen und das Wohlthun nicht gleich ist, und so ist es auch beim Vergnügen. Dieß zeigt sich deutlich bei Liebesverhältnissen; es ist dieß eben der Grund des Haders, welcher so oft zwischen Verliebten vorkommt. Der Verliebte nemlich macht sich nicht klar, daß das Entgegenkommen auf beiden Seiten nicht ganz dasselbe ist. Daher denn der Geliebte glaubt einen Grund zum Streit zu haben:

„Wer Liebe fühlt, spricht also nicht.“

Die Voraussetzung ist eben die, daß beide Theile einander ganz gleich stehen.

#### Viertes Kapitel.

Von der Freundschaft zwischen Ungleichen.

Es gibt also, wie gesagt, drei Arten von Freundschaft, je nachdem diese beruht auf der Tugend oder auf dem Nutzen oder